



Den Teufelskreis aus Intensivierung und Umweltzerstörung durchbrechen

Mit Bio die Welt nachhaltig ernähren

Um die Ernährung der Weltbevölkerung zukünftig sicherstellen zu können, muss laut FAO (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen) die landwirtschaftliche Produktion massiv gesteigert werden. Doch die nach dem Motto „Intensivierung schafft den Hunger ab“ geführte Diskussion endet in einer Sackgasse. Denn obwohl ausreichend Nahrung für alle zur Verfügung steht, litten 2009 weltweit eine Milliarde Menschen an

Hunger. Es fehlt primär am Zugang zu Lebensmitteln, Land, Wasser, standortangepassten Sorten, Infrastruktur und Bildung. Auch wenn in Zukunft mehr Lebensmittel benötigt werden, so liegt der Schlüssel zur Sicherstellung der Welternährung im nachhaltigen Ausbalancieren von Produktion und Nachfrage, bei gleichzeitiger Sicherstellung einer fairen Verteilung.

Die grüne Revolution hat unbestritten massive Ertragsteigerungen gebracht, aber ebenso unbestritten schwerwiegende ökologische Schäden verursacht. Schätzungen zufolge gehen jährlich weltweit 10 bis 20 Millionen Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche als Folge konventioneller Intensivierung (durch zu intensive Anbau, Überweidung, Erosion, Versalzung, falsche Bewässerung u. a.) und zunehmend auch Klima-



Globale Herausforderung Hunger: Intensivierungsdiskussion greift viel zu kurz

Foto: Nasa

erwärmung verloren. Eine im Wesentlichen durch hohen Input an Dünger und Pestiziden erkaufte Ertragsmaximierung ist nur von kurzer Dauer und gefährdet mittel- bis langfristig die Produktivität.



Rudi Vierbauch,
Obmann von
BIO AUSTRIA:

„Die systemisch optimierte Bio-Landwirtschaft bietet das beste Konzept für die nachhaltige Ernährung der Weltbevölkerung.“

Die biologische Landwirtschaft kann die Welt nachhaltig ernähren: Anstatt die Produktion auf Kosten der ökologischen Tragfähigkeit zu maximieren, wird in der Bio-Landwirtschaft die Effizienz der Nutzung natürlicher Ressourcen, also das Verhältnis von Input zu Output, optimiert. Als zentrale Nachhaltigkeitskriterien gelten dabei die regionale Schließung von Stoffkreisläufen, der Schutz der Selbstregulationsmechanismen der Agrarökosysteme und allem voran die Bewahrung der Bodenfruchtbarkeit. Biologisch produzierte Lebensmittel stellen daher eine solide Basis für die zukünftige Ernährung der Weltbevölkerung dar.

Editorial

Liebe Leserin,
lieber Leser,

Im Jahr 2050 werden aktuellen Prognosen zufolge 9 Milliarden Menschen die Erde bewohnen. Diesem 30%igen Bevölkerungswachstum muss laut FAO mit einer 70%igen Produktionssteigerung begegnet werden, um die Ernährung sicherstellen zu können. Ebenfalls FAO-Berechnungen zufolge könnten bereits heute 12 Milliarden Menschen ernährt werden. In dieser Ausgabe widmen wir uns daher schwerpunktmäßig der Frage, wie die Welt nachhaltig ernährt werden kann (→ Seite 1 und 3).

Im Rahmen der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik regen wir an, das Europäische Agrarmodell einer multifunktionalen Landwirtschaft weiter zu entwickeln (→ Seite 3). Schließlich gibt die Zulassung der Kartoffel „Amflora“ Anlass, die Gentech-Politik der neuen EU-Kommission zu hinterfragen (→ Seite 4). Abschließend gibt das Bio-Barometer wieder Auskunft über die Bio-Entwicklung in Österreich.

Wir wünschen wie immer ein informatives Lesevergnügen.

Ihr BIO AUSTRIA-Team

ÖSTERREICH

Bio-Konsum wächst trotz Krise

Aktuelle Zahlen der Markterhebung „RollAMA“ zeigen für Österreich einen deutlichen Anstieg der wertmäßigen Bio-Anteile im Lebensmitteleinzelhandel von 5,1 % auf 5,5 % im Jahr 2009 – das ist mehr als im Durchschnitt der letzten Jahre.

Die Befürchtung, die Verbraucher könnten in Zeiten der Finanz- und Wirtschaftskrise als erstes beim Kauf von Bio-Produkten sparen, hat sich somit nicht bewahrheitet.

EU

Bio-Landwirtschaft verdoppelt Artenvielfalt

Eine aktuelle, europaweit angelegte Studie der Universität Göttingen zeigt, dass der Hauptgrund für die Verringerung der Tier- und Pflanzenvielfalt Spritzmittel wie Insektizide und Fungizide sind. Auf ökologisch bearbeiteten Feldern kommen mit rund 1.000 verschiedene Arten ungefähr doppelt so viele wie auf Vergleichsfeldern vor.

GLOBAL

US Verbraucher greifen vermehrt zu „Gentechnikfrei“

Der US Lebensmittelhandel verzeichnete 2009 bei Eigenmarken mit gesundheitsbezogenen Angaben die größten Umsatzzuwächse bei Produkten, die als „frei von gentechnisch veränderten Organismen“ (GMO free) gekennzeichnet waren. Damit wuchs die Nachfrage sogar stärker als beispielsweise die nach glutenfreien oder cholesterinsenkenden Lebensmitteln.

Impressum:

P.b.b. Verlagspostamt 1050 Wien. Österreichische Post AG/Sponsoring.Post GZ 09Z0383265. DVRNR 0749923. Medieninhaber und Herausgeber: BIO AUSTRIA, Ellbognerstraße 60, 4020 Linz, www.bio-austria.at, Redaktionsschluss: März 2010. Redaktion: Thomas Fertl, Barbara Waldner, Cora James. Grafik: A BISS Z. Druck: Robitschek, 1050 Wien.

Abo-Verwaltung:

www.bio-austria.at/BIO.POLITIK

Multifunktionale Landwirtschaft erfordert Systemoptimierung

Europäisches Agrarmodell 2.0

In den 1990er-Jahren formte Agrarkommissar Fischler als Gegenmodell zu einer im Hinblick auf Ertragsmaximierung intensivierten und rationalisierten Landwirtschaft die Vision des Europäischen Agrarmodells einer multifunktionalen Landwirtschaft, welche 1997 zu Beginn der „Agenda 2000“-Verhandlungen vom Agrarministerrat verabschiedet wurde (→ Kasten). Als Ziel der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der EU wurde es jedoch nie in den EU-Verträgen verankert.

Kosten von Tierschutz oder Produktivitätssteigerung auf Kosten von Bodenschutz sind nicht zielführend. Nur durch systemische Ansätze können Zielkonflikte minimiert und die Gesamtleistung, über alle Funktionsbereiche hinweg, optimiert werden.

Ins Zentrum des Europäischen Agrarmodells muss der bäuerliche Familienbetrieb rücken. Zwar wurden bislang soziale Aspekte sehr wohl angesprochen, aber der Agrar-Strukturwandel als solcher ausgeklammert. Doch

Nach Ansicht des Rates muss die europäische Landwirtschaft als Wirtschaftsbereich multifunktional, nachhaltig und wettbewerbsfähig sein und sich über den gesamten europäischen Raum verteilen. Sie muss in der Lage sein, die Landschaft zu pflegen, die Naturräume zu erhalten, einen wesentlichen Beitrag zur Vitalität des ländlichen Raumes zu leisten und den Anliegen und Anforderungen der Verbraucher in Bezug auf die Qualität und die Sicherheit der Lebensmittel, den Umweltschutz und den Tierschutz gerecht zu werden.

In der Zwischenzeit ist das Europäische Agrarmodell zunehmend in Vergessenheit geraten und wird allzu häufig als Beschreibung der europäischen Agrarpolitik, beziehungsweise der europäischen Landwirtschaft per se, instrumentalisiert. Der zur bevorstehenden GAP-Reform angekündigte Konsultationsprozess sollte genutzt werden, um das Europäische Agrarmodell weiter zu entwickeln und zu konkretisieren.

macht es sowohl hinsichtlich der Art der Bewirtschaftung als auch der sozio-ökonomischen Auswirkungen einen großen Unterschied, ob eine bäuerliche Agrarstruktur erhalten oder lediglich die Bewirtschaftung flächendeckend aufrecht erhalten wird.

Das Europäische Agrarmodell sollte als Leitbild für die Europäische Agrarpolitik verankert und bei der GAP-Reform konsequent umgesetzt werden. Die

Es ist höchste Zeit, die Notwendigkeit einer systemischen Gesamtoptimierung anzusprechen. Sektorale Ansätze, also die Fokussierung auf eine oder wenige Funktionen, sind ineffizient und führen zu Zielkonflikten – Klimaschutz auf

biologische Landwirtschaft verfolgt einen systemischen Ansatz bei dem die Gesamtleistungen über alle Funktionen hinweg maximiert werden. Daher kann die Bio-Landwirtschaft als Best-Practice-Beispiel für multifunktionale Landwirtschaft dienen.



Grafik: BIO AUSTRIA, Foto: Bollinger-Hanspeter/pixelio.de

Zwei neue Publikationen bestätigen, dass Bio die Welt ernähren kann

Konzepte gegen den Hunger



Die neue Studie „Eating the planet: feeding and fueling the world sustainably, fairly and humanely – a scoping study“ der Universität Klagenfurt und des Potsdam Instituts

für Klimafolgenforschung hat verschiedene Ernährungsmuster, Optionen für die Ertragsentwicklung und Ausweitung der Ackerflächen, sowie unterschiedliche Tierhaltungssysteme in insgesamt 72 Szenarien modelliert. Die Studie kommt zu dem Schluss, dass sich durch Bio-Landwirtschaft auch neun Milliarden Menschen quantitativ und qualitativ völlig ausreichend mit Nahrungs-

mitteln versorgen lassen – dies, obwohl für die Entwicklung der Erträge der Bio-Landwirtschaft eher konservative Annahmen getroffen wurden, während für die konventionelle Intensivierung im Szenario „FAO Intensiv“ praktisch von einer linearen Fortschreibung der seit den 1960er-Jahren erreichten Ertragssteigerungen bis 2050 ausgegangen wurde (→ Interview).



In dem aktuellen Bericht „Trade and Environment Review 2009/2010 – Promoting Poles of Clean Growth“ der United Nations Conference on Trade and Develop-

ment (UNCTAD) wird als Schlüsselbotschaft zur Bewältigung der globalen Klima-, Nahrungs- und Wasserkrise die Förderung nachhaltiger landwirtschaftlicher Methoden, einschließlich Bio-Landwirtschaft, hervorgehoben. Der Bericht betont besonders die Möglichkeit zur Kostenersparnis und Erhöhung der Ernährungssicherheit bei gleichzeitig beachtlichem Beitrag zur Klimawandelverringering und -anpassung.

Ulrich Hoffmann, der Leiter der Trade and Sustainable Development Section, verweist auch auf die signifikanten Mehrerträge von Bio gegenüber konventioneller Landwirtschaft in Afrika. Der UNCTAD-Experte hält Einwände, wonach sich die Welt mit Bio nicht ernähren ließe, für unbegründet.

INTERVIEW

Angenommen die Weltbevölkerung wächst bis 2050 auf 9 Milliarden. Welche Herausforderungen stellen sich dann? BIO.POLITIK hat mit Helmut Haberl, dem Leiter der Studie „Eating the planet: feeding and fueling the world sustainably, fairly and humanely“ darüber gesprochen, wie die Ernährung sichergestellt werden kann:

Gilt das Argument noch, dass Hunger primär ein Verteilungsproblem ist?

HABERL: Auch in Zukunft wird eine gerechte Verteilung der Nahrung von zentraler Bedeutung für die Bekämpfung von Hunger und Unterernährung sein. Das bedeutet aber nicht, dass ökologische Grenzen der Nahrungsmittelproduktion irrelevant wären.

Worin sehen Sie mittel- bis langfristig die größten Herausforderungen?

HABERL: Schon jetzt nutzt die Menschheit den Großteil der produktiven Landfläche, und die ökologischen Folgeschäden sind vielerorts enorm. Eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Erträge ist im Wesentlichen nur durch Intensivierung der genutzten Flächen möglich. Die Herausforderung wird darin bestehen, dabei ökologische Schutzziele in den Vordergrund zu stellen, etwa die Er-

haltung der Bodenfruchtbarkeit, den effizienten Umgang mit Wasser und die Erhaltung der Biodiversität.

Welche Ergebnisse bringt Ihre Studie hinsichtlich der untersuchten Szenarien?

HABERL: Beim Ernährungsmuster mit dem höchsten Anteil an tierischem Eiweiß kann die Nachfrage nur im Szenario „FAO Intensiv“ gedeckt werden, d. h. wenn die Erträge um 50 % und die Ackerflächen um 20 % steigen und die Tierhaltung intensiviert wird. Die Bio-Landwirtschaft kann bei gleichem Wachstum der Anbauflächen mit 2.800 kcal pro Person und Tag und einem Anteil an tierischem Eiweiß von 20 % ebenfalls eine gute Versorgung sicherstellen. Umso ungleicher allerdings die Verteilung und umso höher der Anteil des tierischer Eiweißes ist, desto mehr ist auch die Bio-Landwirtschaft gefordert, die Erträge über das heutige Maß hinaus zu steigern.

Wie realistisch ist das „FAO-Intensiv“-Szenario?

HABERL: Dies zu beurteilen war rein methodisch nicht Aufgabe unserer Studie. Es ist jedoch berechtigt zu hinterfragen, inwieweit dieses Szenario möglich ist. Ich habe insbesondere hinsichtlich der Nachhaltigkeit meine Bedenken.



Foto: Helmut Haberl

Helmut Haberl, Uni Klagenfurt

Worauf soll die Forschung daher ihre Schwerpunkte legen?

HABERL: Bisher war Intensivierung häufig mit völlig unakzeptablen ökologischen Folgen verbunden, von der Grundwasserbelastung mit Pestiziden und Düngemitteln bis hin zum Verlust an Bodenfruchtbarkeit und zur Gefährdung der Biodiversität beziehungsweise der Selbstregulationsfähigkeit der Ökosysteme. Nötig wäre es daher, insbesondere auch in der biologischen Landwirtschaft, auf hohe Erträge abzielen, ohne dabei allerdings ökologische Schutzziele aus den Augen zu verlieren.

Mag. Dr. Helmut Haberl ist Ökologe, Co-Direktor des Institutes für Soziale Ökologie der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und Ao. Universitätsprofessor.

Sündenfall EH92-527-1

Bei seiner ersten Pressekonferenz als EU-Kommissar für Gesundheit hat John Dalli erklärt, dass die Gentech-Kartoffel „Amflora“ für den Anbau in der EU zugelassen wird. Es ist dies die erste Anbau-Zulassung seit 12 Jahren. Dalli hofft damit einen Schlusstrich unter eine seit der Antragstellung 1996 heftig geführte Diskussion setzen zu können. Vielleicht aber beginnt sie damit erst, denn die

werden kann, verbietet das EU-Recht eigentlich seit 2004 diese als veraltet geltende Technologie. Bei Amflora ist mit Kanamycin sogar ein Antibiotikum betroffen, das von der WHO als essentiell im Kampf gegen Tuberkulose eingestuft wird.

Weil nicht ausgeschlossen werden könne, dass die Gentech-Industriekartoffel auch in die Lebensmittelkette gelangt, wollte der Antragsteller auch eine Ge-

Amflora

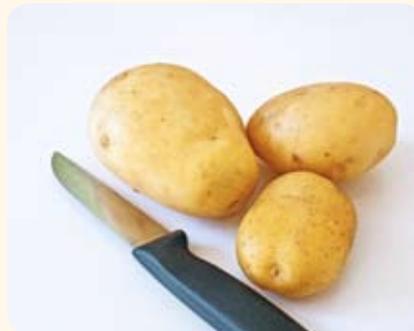
Die genmanipulierte Kartoffel EH92-527-1, auch „Amflora“ genannt, ist ein Produkt des deutschen Konzerns BASF. Die Stärkezusammensetzung der Kartoffel wurde gentechnisch für industrielle Anwendungen, etwa in der Papierindustrie, angepasst. Die Zulassung umfasst den Anbau und die Nutzung in Industrie und als Futtermittel und toleriert aber auch Verunreinigungen in Lebensmitteln.

bare Verunreinigungen nur mit den für die jeweilige Anwendung zugelassenen Gentech-Pflanzen toleriert werden. Aufgrund des angewandten, demokratiepolitisch bedenklichen Verfahrens konnte die Kommission die Entscheidung im Alleingang treffen, obwohl unter den Mitgliedsstaaten keine qualifizierte Mehrheit für die Zulassung gefunden werden konnte. Dalli kann sich also nur auf die Einstimmigkeit innerhalb der EU-Kommission berufen, nicht aber auf die Mitgliedstaaten und schon gar nicht auf die EU-BürgerInnen. Über all diese Ungereimtheiten hofft man offensichtlich hinwegschwindeln zu können, indem gentechnik-kritischen Staaten das Recht auf nationale Verbote in Aussicht gestellt wird. Dies ist zwar grundsätzlich begrüßenswert, ein Abtausch gegen ein mangelhaftes Zulassungsverfahren ist jedoch strengstens abzulehnen. Ein wissenschaftlich fundiertes, dem Vorsorgeprinzip verpflichtetes Zulassungsverfahren auf EU-Ebene ist nötiger denn je.

Die Anbauflächen für Gentech-Pflanzen in der EU sinken und die Anzahl der gentechnik-freien Regionen und Lebensmittel steigt kontinuierlich an. Die Bio-Landwirtschaft wird weiterhin Speerspitze dieser Bewegung sein und unermüdlich eine Politik einfordern, die das Gemeinwohl über Einzelinteressen stellt.

Retouren an BIO AUSTRIA, Theresianumgasse 11, 1040 Wien

Foto: Thorsten-Freyer/pixelio.de



Genmanipuliert oder nicht? Verunreinigungen sind vorprogrammiert – und legalisiert.

Zulassungspraxis wirft unweigerlich die Frage auf, in wessen Interesse die EU-Kommission eigentlich agiert.

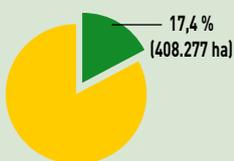
Amflora trägt ein gentechnisch eingefügtes Antibiotika-Resistenz-Gen. Da eine Übertragung der Resistenz auf Menschen nicht ausgeschlossen

nehmung für den Einsatz als Lebensmittel. Diese wurde zwar verwährt, aber gleichzeitig hat man Verunreinigungen in Lebensmitteln bis zu einem Anteil von 0,9 Prozent legalisiert. Das steht jedoch in völligem Widerspruch zu dem Prinzip im EU-Recht, wonach zufällige und technisch nicht vermeid-

BIO-BAROMETER STAND: 03.10

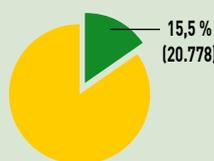
BIO-FLÄCHE

Anteil an landwirtschaftlicher Nutzfläche ohne Almen und Bergmähder (INVEKOS, vorläufige Zahl 2009)



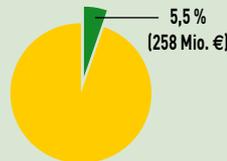
BIO-BETRIEBE

Anteil an allen Betrieben ohne Almen und Bergmähder (INVEKOS, vorläufige Zahl 2009)



BIO-UMSATZ

Anteil im LEH, nur ausgewählte Warengruppen (RollAMA, Jän. 2009 bis Dez. 2009)



ANZAHL DER BIO-BETRIEBE NACH BUNDESLÄNDERN

(lt. Meldungen an die Landeshauptleute)



Quelle: BMLFUW, Bio-Kontrollstellen, AMA